

Reformation, Humanismus, Renaissance

Kompaktwissen Geschichte

Herausgegeben von Gerhard Henke-Bockschatz

Reformation, Humanismus, Renaissance

Von Klaus Pfitzer

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 17085

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-017085-4

www.reclam.de



Inhalt

Einleitung 7

Zeittafel 9

I Darstellung 12

1 Die Renaissance 12

Voraussetzungen und Charakterisierungen 12

Neues Denken 14

Erfindungen und Entdeckungen 22

Handel, Banken und Gewerbe 25

2 Der Humanismus 29

Der Humanismus in Italien 30

Thomas Morus in Großbritannien 32

Der Humanismus in Frankreich 32

Der Humanismus in Deutschland am Vorabend der Reformation 33

3 Die Reformation 37

Die Vorgeschichte 37

Beginn der Reformation 43

Der Bauernkrieg von 1525 als Höhe- und Wendepunkt der
Volksbewegung 61

Die Reformation durch die Fürsten (Territoriale Reformation) 69

Ausblick auf das Weiterwirken des Konfessionsstreites bis in
den Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 78

Schlussbetrachtung über die Renaissance, den Humanismus
und die Reformation 83

Kurzer Überblick über die historische Bewertung der Reformation
bis heute 88

II Kontroversen 93

1 Kann die Renaissance als eigenständige Epoche angesehen
werden? 93

2 War die Reformation eine Folge der Renaissance? 95

3 War der Bauernkrieg eine Folge der Reformation? 97

III Quellen 101

- 1 Machiavelli: Die Eigenschaften des Fürsten 101
- 2 Conrad Celtis über humanistische Bildung 105
- 3 Ulrich von Hutten über humanistische Bildung 108
- 4 Rubeanus: Ein Brief von Dunkelmännern 110
- 5 Die Lehren des Johannes Hus 113
- 6 Erasmus von Rotterdam: Kritik an kirchlicher Bevormundung der Laien 115
- 7 Auszug aus Luthers 95 Thesen 117
- 8 Ablassbrief zum Bau des Petersdoms in Rom 120
- 9 Luthers Rede am 18. April 1521 122
- 10 Erklärung Kaiser Karls V. am 19. April 1521 124
- 11 Das Bündische Lied 126
- 12 Thomas Müntzer: Prager Manifest 129
- 13 Thomas Müntzer: Manifest an die Mansfelder Bergknappen 130
- 14 Die Zwölf Artikel der oberschwäbischen Bauernschaft 131
- 15 Martin Luther: Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben (An die Fürsten) 139
- 16 Martin Luther: Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben (An die Bauernschaft) 141
- 17 Martin Luther: Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern 142
- 18 Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit 145
- 19 Johannes Calvins Enttäuschung über Luther und Respekt vor ihm 148
- 20 Augsburger Religionsfrieden (Auszug) 150

Literaturhinweise 155

Abbildungsverzeichnis 159

Einleitung

»O Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben.« So euphorisch beschrieb Ulrich von Hutten im Jahr 1518 das Lebensgefühl seiner Zeit. Diese Zeit brachte viel Neues im Bereich der Bildung, in der Kunst, in den Wissenschaften, in der Politik. Diese Zeit, die später Renaissance genannt werden sollte, beendete das Mittelalter und sollte durch die Übernahme antiker Vorbilder zu einem besseren Menschsein führen. Zugleich war sie das Zeitalter der Entdeckungen, die zu einem größeren Wissen über die Welt führten. Der Frühkapitalismus entwickelte sich, es entstanden große Handelshäuser, die sich in vielen Branchen eine Monopolstellung verschafften und die Handwerksbetriebe zunehmend bedrängten. Die Reformation brach aus, es kam zu Machtkämpfen zwischen ihren Befürwortern und Gegnern und zum Bauernkrieg. Die Schwerpunkte der Macht verschoben sich. Weil diese Entwicklungen zu unseren modernen Strukturen führten, wird die Renaissance als Beginn der Neuzeit betrachtet. Worin liegt der entscheidende Umbruch zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit? Ist die Renaissance überhaupt eine eigenständige Epoche? Wie sehr veränderte sie das Leben der Menschen? Um all diese Fragen soll es im ersten Kapitel gehen.

Was trieb die Gelehrten, die sogenannten Humanisten, an, sich vom mittelalterlichen Weltbild abzuwenden und in der Rückbesinnung auf das antike Menschenbild eine Leitlinie für das gegenwärtige und künftige Leben zu entwickeln? Wie sehr veränderten sie die Weltsicht ihrer Zeit? Die empirischen Wissenschaften erfuhren einen starken Aufschwung und führten zu neuen Erkenntnissen und Einsichten. Die Humanisten studierten die antiken Schriften und konnten vergessenes oder in den Hintergrund getretenes Wissen wiederbeleben und neu daran anknüpfen. Dieses Wissen beeinflusste in ho-

hem Maße auch die Theologie. Die Bibel wurde neu gelesen und interpretiert. Die immer wieder verzögerten Reformen des Spätmittelalters brachen jetzt auf und veränderten die Glaubensweise und die Glaubensinhalte. Wie groß der Einfluss des Humanismus auf diese Zeit war, wie stark sich die Welt, in der die Menschen lebten, veränderte und in welche Richtung sich die theologischen Reformen entwickelten, zeigt das zweite Kapitel.

Im Zentrum des dritten Kapitels stehen die großen Veränderungen der Glaubenswelt. Die Reformation hatte umstürzende Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Problematische Strukturen innerhalb der Gesellschaft, wie das Verhältnis der Menschen zu ihrer Kirche und zu ihren Herrschern oder das Verhältnis der Fürsten zu ihrem Kaiser, wurden nun deutlicher sichtbar. In der Auseinandersetzung mit der Reformation mischte sich Weltliches und Geistliches. Das führte zu einer extremen Krise, die sich in Unruhen und Kämpfen entlud. Die römische Kirche und ihr Klerus wie auch die weltlichen Herren und Herrscher verloren an Autorität. Das alte System wurde instabil. Mit dem Ziel größerer politischer Eigenständigkeit setzte sich ein Teil der Fürsten an die Spitze der Reformation. Im Zusammenwirken mit den übrigen Fürsten und dem Kaiser wurden, teilweise mit Gewalt, die geistlichen und weltlichen Verhältnisse neu geregelt, und es entstanden neue Strukturen.

Zeittafel

- 1414–1418 Konzil in Konstanz (einberufen von König Sigismund)
- 1415 Jan Hus wird als Ketzer in Konstanz verbrannt
- 1431–1449 Konzil in Basel (Reformversuche scheitern)
- 1450 Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg
- 1453 Fall Konstantinopels nach der Belagerung durch die Osmanen unter Sultan Mohammed II.
- 1492 Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus (Kompass seit dem 14. Jahrhundert in Europa bekannt, 1471 erste Weltkarte)
- 1498 Vasco da Gama findet den Seeweg nach Indien
- 1492–1517 Bauernaufstand des Bundschuh
- 1506 Beginn des Baus des Petersdoms in Rom (bis 1626)
- 1511–1525 Jakob Fugger kontrolliert die europäische Blei-, Silber- und Kupferproduktion. Er finanzierte die Kaiserwahl und die Kriege Kaiser Karls V.
- 1511 Johannes Reuchlin wendet sich gegen den Plan, hebräische Schriften des mitteleuropäischen Judentums zu vernichten. Viele namhafte Humanisten solidarisieren sich mit ihm.
- 1516 Neuauflage des Neuen Testaments in griechischer Sprache mit lateinischer Übersetzung durch Erasmus von Rotterdam.
- 1517 Bekanntmachung der Thesen Luthers
- 1517 Aufruf von Erasmus von Rotterdam an die deutschen Fürsten und Theologen zum Frieden
- 1518 Beginn der Reformation in der Schweiz durch Zwingli. Anklage Luthers wegen Ketzerei
- 1519 Wahl Karls V. zum römisch-deutschen Kaiser

- Erste Erdumsegelung durch Ferdinand Magellan (bis 1522)
- Eroberung Mexikos durch Cortez (bis 1521). Zerstörung der Hochkultur der Azteken
- 1520 Luther veröffentlicht die drei reformatorischen Schriften *An den christlichen Adel deutscher Nation*, *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche* und *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. Luther verbrennt die Bannandrohungsbulle des Papstes.
- 1521 Luther vor dem Reichstag in Worms
- 1521/1522 Luther übersetzt auf der Wartburg die Bibel ins Deutsche (nach der Vorlage von Erasmus).
- 1521 Erasmus von Rotterdam geht nach Basel, um nicht in den Streit zwischen der Kirche und den Reformatoren hineingezogen zu werden.
- 1524/1525 Bauernkriege
Einführung der Reformation im Ordensstaat Preußen
- 1526–1529 Kriege des Kaisers gegen Frankreich und die Türken. Streit auf den Reichstagen zu Speyer über die Ächtung Luthers
- 1530 Augsburger Konfession
- 1531 Eroberung Perus durch Pizarro (bis 1534). Zerstörung des Inka-Reiches
- 1532 Die Türken vor Wien. Nürnberger Religionsfriede: Bis zu einem Konzil erhalten die Protestanten das Recht auf freie Religionsausübung.
- 1534 Der britische König Heinrich VIII. macht sich zum Oberhaupt der britischen Kirche (Anglikanische Kirche). Thomas Morus wendet sich gegen Heinrich VIII.

- 1539 Gründung des Jesuitenordens durch Ignatius von Loyola
- 1541 Reformation in Genf durch Calvin (1509–1564).
Neue kirchliche Ordnung
- 1542 Genfer Katechismus
- 1545–1563 Konzil zu Trient. Reformen stoßen die Gegenreformation an.
- 1552–1556 Krieg gegen Frankreich. Karl V. lässt Metz vergeblich belagern.
- 1555 Augsburger Religionsfriede
- 1556 Abdankung Karls V.; endgültige Teilung des Hauses Habsburg in einen spanischen und einen deutschen Zweig
- 1562–1598 Hugenottenkriege in Frankreich (seit Mitte der 1540er Jahre zunehmende Calvinisierung der französischen Protestanten)
- 1598 Heinrich IV. von Frankreich erlässt das Edikt von Nantes.
- 1608 Gründung der protestantischen »Union« in Deutschland
- 1609 Gründung der katholischen »Liga«
- 1618–1648 Dreißigjähriger Krieg
- 1648 Westfälischer Friede (in Münster und Osnabrück)
- 1685 Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV.

I Darstellung

1 Die Renaissance

Voraussetzungen und Charakterisierungen

Renaissancen, das heißt Wiedergeburten vergangener Kulturen, gab es immer wieder, in der Antike die augusteische Renaissance, später und bekannter dann die karolingische Renaissance, vor allem unter Karl dem Großen, in der christlich-römische Elemente in die fränkische Kultur eingebettet wurden, ferner die ottonische und die staufische Renaissance. Dennoch versteht man unter dem Begriff »Renaissance« zu meist allgemein die Kulturwende vom Mittelalter zur Neuzeit, die im 13. und 14. Jahrhundert in Italien ihren Anfang nahm und sich von dort aus auf dem europäischen Kontinent ausbreitete.

In Italien waren im Mittelalter einige reiche und mächtige Stadtrepubliken mit einem selbstbewussten Patriziat entstanden, die nach den ersten Kreuzzügen den Mittelmeerhandel, vor allem denjenigen mit dem Orient, unter ihre Kontrolle gebracht und so ihren Reichtum noch vermehrt hatten. Bei den Patriziern und den gebildeten Bürgern entstand sehr bald die Vorstellung, in einem neuen Zeitalter zu leben. Man begann auf die Ideale des Humanismus der Römerzeit zurückzugreifen, und auch das klassische Latein erlebte eine Renaissance. Dass auch das Altgriechische wiederentdeckt wurde, ist zum Teil dadurch zu erklären, dass nach dem Scheitern der Kreuzzüge immer mehr Flüchtlinge aus dem von den Osmanen eroberten Byzanz nach Italien kamen. Die Griechisch sprechenden Flüchtlinge brachten viele klassisch-griechische Texte mit, die auf diese Weise den italienischen Gelehrten zugänglich wurden. Darunter waren zum Beispiel das Neue Testament und die Werke des Aristoteles, die bislang nur in lateinischen

Übersetzungen bekannt waren. Durch den Vergleich mit den jetzt vorliegenden griechischen Urtexten konnte nun festgestellt werden, dass die lateinischen Übersetzungen ungenau und fehlerhaft waren.

Es scheint paradox, dass diese alten Sprachen zur Sprache der Erneuerung wurden. Die Schriftsteller der Renaissance ahmten sogar den Stil der antiken Autoren nach. Doch war damals ein zyklisches Geschichtsverständnis vorherrschend, und man meinte, dass nach einer Phase der Nichtbeachtung der klassischen Kultur der Griechen und Römer nun wieder die Hochblüte der Klassik angebrochen sei. Diese Zwischenzeit bis zur Wiedergeburt der alten Kultur wurde »Mittelalter« genannt. Manche setzten noch das Attribut »finsteres« davor, da in dieser Zwischenphase des »Zerfalls« das Licht der Klassik nicht geleuchtet habe. So lebten die Anhänger dieser Vorstellung in einem Spannungsfeld zwischen dem antiken Ideal und der zeitgenössischen Wirklichkeit, dem Leben in den italienischen Stadtstaaten mit ihren gesellschaftlichen und politischen Strukturen, der neuen Wissenschaft und dem christlichen Weltbild. Die Renaissance war im Wesentlichen eine städtische Bewegung einer Minderheit der Gebildeten, die sich als Konsuln, als Patrizier in einem neuen Rom fühlten, ausgestattet mit einem neuen Selbstbewusstsein. Sie war keine »Wiedergeburt« der ganzen Gesellschaft in all ihren Aspekten. Die Ausprägung des neuen Lebensgefühls kam in unterschiedlicher Intensität vor. Kulturelle Zentren dieser Zeit, die damals auch als »goldenes Zeitalter« bezeichnet wurde, waren das Florenz des Lorenzo I. Medici und das Rom der Medici-Päpste. Die Träger der Entwicklung waren unter vielen anderen die neugegründeten Akademien und nicht zuletzt Dichter und Künstler wie Petrarca, Boccaccio, Ariost oder Leonardo da Vinci.

Die Renaissance ist weniger als eine »kulturelle Revolution« im Sinne eines plötzlichen Bruchs mit der Vergangenheit zu

verstehen, als vielmehr als eine graduelle Entwicklung, in deren Verlauf sich mehr und mehr Menschen von einzelnen Inhalten der spätmittelalterlichen Kultur ab- und der klassischen Vergangenheit zuwandten. Zur Ausbreitung der Renaissance in Europa trugen auch die vermehrten Reisen von Künstlern und Literaten nach Italien bei. Zwischen Italien und den Niederlanden gab es schon früh einen regen Austausch. Beteiligt an diesem Transfer waren auch Künstler und Literaten, die aus politischen oder aus religiösen Gründen ins Exil gehen mussten. Die neuen Impulse aus Italien wurden jedoch nicht einfach nachgeahmt, sondern eigenständig verarbeitet. Schließlich trafen sie vor allem in Mitteleuropa auf ganz andere Voraussetzungen. So waren hier die ständische Gliederung, die genossenschaftlichen Verbände und die universale Reichsidee noch ganz vom Mittelalter geprägt.

Neues Denken

Das Menschenbild

Auch außerhalb Italiens erwachte das Selbstbewusstsein des nach Bildung strebenden gehobenen Bürgertums. Nicht mehr so sehr die Gruppe, die Kaufmannsgilden, die Zusammenschlüsse der einzelnen Gewerbe (Zünfte), die Gemeinschaften, sondern der Einzelne, das Individuum geriet jetzt stärker in das Blickfeld. Dieses neue Selbstverständnis des Menschen, verbunden mit einer neuen Einstellung zu seiner ihn umgebenden Welt, ließ neue Leitbilder entstehen, die die Lebensführung, die Denkweise und die Urteile der Menschen immer mehr bestimmten. Es galt als sicher, dass der Mensch einen unbeschränkten freien Willen habe, mit dem er sein Leben frei gestalten solle. So führte Ghianozzo Manetti 1452 über den selbständig handelnden und autonomen Menschen aus, dass die Welt zwar von Gott geschaffen sei, aber der Mensch sie

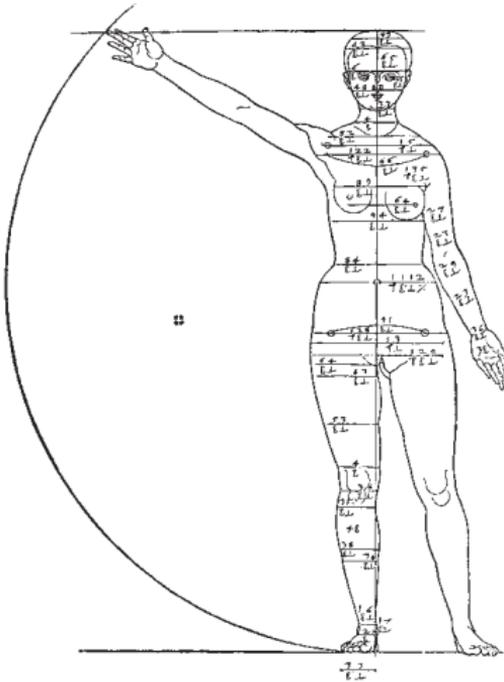
verwandelt und verbessert habe. Die Architektur, Kunstwerke, Handel und Wissenschaft habe der Mensch selber hervor gebracht, ebenso alle Erfindungen, alle Arten von Sprachen und Literaturen.

Aeneas Silvius rührte in einer Schrift von 1450 sogar an der Ständegesellschaft, indem er die Bildung als das einzige Merkmal für die gesellschaftliche Stellung des Menschen charakterisierte. Weder Reichtum noch Macht könne das Fehlen von Bildung aufwiegen, ein Mensch ohne Bildung sei wie ein Standbild aus Stein, und kein Herzog, kein Kaiser habe ohne wissenschaftliche Bildung irgendeinen Wert oder irgendeine Bedeutung. Diese Ideale aufnehmend jubelte in Mitteleuropa 1518 Ulrich von Hutten, es sei eine Lust, in einem Jahrhundert der Wissenschaften und der Bildung zu leben. Bildung sollte im Sinn der Renaissance dazu beitragen, die Welt zu gestalten und zu bewältigen. Indem sie sich am antiken Menschenideal orientierte, sollte sie die schöpferischen Kräfte des Menschen aktivieren. Die Welt, in der er lebte, konnte und sollte der Mensch in seiner ganzen ihm von Gott ursprünglich verliehenen Eigenständigkeit aktiv gestalten. Auch deshalb stieß die Natur jetzt auf großes Interesse, vor allem bei Literaten und Künstlern. Auch die Schönheit des Menschen wurde jetzt vermehrt dargestellt. Doch gab es auch pessimistische Untertöne, die auf die Erfahrung der Vergänglichkeit, Unbeständigkeit und Unsicherheit des Menschen und die Schwäche der menschlichen Natur verwiesen.

Die Bildende Kunst

In der Malerei, Bildhauerei und Architektur werden die Vorstellungen dieser Zeit augenscheinlich. Das Äußere des Menschen wurde neu gesehen. Die Kunstwerke der Antike, die in Italien allorts vorzufinden waren, wurden als Vorbilder studiert und nachgeahmt. So erfuhren die Künstler die Bedeu-

1 Albrecht Dürer:
Proportionsstudie
(1528).



tung der Unverwechselbarkeit des Einzelnen, der seine Talente und Individualität möglichst weitreichend und in Harmonie mit sich selbst entwickeln sollte. Damit die Malerei und Bildhauerei den Menschen auch richtig, realistisch darstellen konnte, wurde er von den Künstlern entsprechend vermessen. Bekannt sind die Studie der Proportionen des menschlichen Körpers von Leonardo da Vinci und die Studie »Betende Hände« von Albrecht Dürer oder seine Proportionsstudien.

Das Aufgreifen, die »Wiedergeburt« antiker Vorbilder und die Sichtweise der neuen Zeit – diese Revolution in der Ikonographie – wird durch den Vergleich der Darstellungen der drei Grazien »Frohsinn«, »Festeglanz« und »Lieblichkeit« aus mehreren Jahrhunderten deutlich. Das griechisch-römische Fresko aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zeigt die drei Grazien bewegt,



2 Die drei Grazien:
römisches Fresko
(1. Jahrhundert n. Chr.).

in unbekleideter Schönheit des Körpers und dreidimensional (Abb. 2).

Eine Illustration aus einem Buchdruck des frühen 15. Jahrhunderts zeigt sie dagegen im Stil mittelalterlicher Darstellungen züchtig bekleidet (Abb. 3). Die Figuren stehen starr und zweidimensional nebeneinander.

Die drei Grazien von Sandro Botticelli aus der Zeit der Renaissance, hier ein Ausschnitt aus »La Primavera«, sind bewegt, voll Lebenskraft, nur zart umhüllt, so dass auch ihre körperliche Schönheit zur Geltung kommt – jetzt wieder in einer dreidimensionalen Darstellung wie in der Antike (Abb. 4).

Mit der Darstellung antiker, also heidnischer, unchristlicher Motive, die jetzt den christlichen Darstellungen gleichgesetzt wurden, wenden sich die Malerei und Bildhauerei der Renaissance in Italien ganz bewusst auch dem alltäglichen, weltlichen Lebensbereich zu. Außer diesen Motiven werden auch Männer



3 Die drei Grazien: Buchillustration aus dem frühen 15. Jahrhundert.

und Frauen in Auftragsarbeiten porträtiert, wobei die Maler, um die gewünschte Bedeutung und Individualität ihrer Auftraggeber deutlich zu machen, nicht nur deren Schönheit, sondern vor allem auch deren Reichtum durch Hervorhebung von Kleidung und Schmuck glänzen ließen. Vorbei war die Bescheidenheit des Mittelalters, als sich die Auftraggeber eines Gemäldes höchstens als eine der Nebenpersonen einer religiösen Szene darstellen lassen konnten.

Auch nördlich der Alpen wurden die Mächtigen und die Reichen dargestellt, nicht aber antike Motive. Dürer beispielsweise hatte zwar in Italien die neue Malerei, also auch die Zentralperspektive, kennengelernt, ebenso die Darstellung weltlicher Motive und die Porträts bedeutender Persönlichkeiten, doch blieb er ansonsten der Tradition der Motivauswahl des Raumes



4 Die drei Grazien: Sandro Botticelli (Ausschnitt aus dem Gemälde »La Primavera«; um 1478).

nördlich der Alpen verhaftet. Die erste Reise nach Italien hatte er zu Beginn einer Pestepidemie in Nürnberg 1498 unternommen, die zweite 1504. Abbildung 5 zeigt ein Werk Dürers, das nach seiner ersten Reise entstand. Dargestellt ist die Geburt Christi, zwar bereits perspektivisch mit (etwas übertriebener) Tiefenflucht, aber doch noch teilweise der mittelalterlichen Maltradition verhaftet. Die Krippenszene ist in die Kulisse einer romanischen Ruine hineingesetzt, also ahistorisch, und die Nebenfiguren im Vordergrund am rechten und am linken Bildrand, darunter auch die Vertreter der Familie der Stifter des Altars, sind viel kleiner dargestellt als die Hauptper-



5 Albrecht Dürer:
Der Paumgartner-
sche Altar (um
1503).

sonen, eben entsprechend ihrer geringeren religiösen Bedeutung. Ihre Darstellung gehorcht also noch der mittelalterlichen Ikonographie.

Auch in der Architektur zeigen sich in der Renaissance nördlich der Alpen nicht nur Stufengiebel, sondern auch (wie in der Malerei) die Verbindung antiker Elemente mit der Formsprache des Mittelalters, zum Beispiel der Spätgotik. Ein interessantes Beispiel ist der Innenhof des Alten Schlosses in Stuttgart. Um 1557 wurden an das mittelalterliche Schloss drei dreigeschossige Arkadenflügel angefügt. Die Säulen und ihre Kapitelle verweisen auf die Antike, doch die Stichbogenarkaden und das Kreuzrippengewölbe muten gotisch an. Die Spätgotik im Übergang zur Renaissance zeigt sich jedoch deutlich



6 Die Arkaden des Alten Schlosses in Stuttgart.

an der flachen Ausprägung der Bogen und des Gewölbes. Die Arkaden sind eines der frühesten süddeutschen Beispiele einer solchen Hofanlage der Renaissance.

Neues politisches Denken

Welchen Wandlungen das politische Denken in der Renaissance unterworfen war, zeigt die Schrift *Der Fürst* von Niccolò Machiavelli (1469–1527) aus dem Jahr 1513. Machiavelli war Verwaltungsangestellter in Florenz unter den Medici, Militärtheoretiker, politischer Reiseschriftsteller und Literat und beschrieb in seinem Traktat das Handeln der Fürsten, deren einziges Bestreben die Förderung des Staatswohls und die Sicherung der Existenzbedingungen des Staates sei. Jeder Staat, so Machia-

velli, ordne sich als autonomes Wesen keiner übergeordneten Macht unter. Für den Fürsten in der Renaissance sei die Staatsräson das oberste Prinzip. Seine Herrschaft sei losgelöst von moralischen Werten und brauche zur Legitimation, anders als noch im Mittelalter, auch nicht die Rückbindung an das christliche Glaubensverständnis (Quelle 1). Eine solche Herrschaftsauffassung rechtfertigte alles, was dem Herrscher bzw. dem Staat nützte. In seinen Analysen der italienischen Staatskunst wollte Machiavelli den Medici, die über Florenz herrschten, klarmachen, dass die einzige Staatsform, die sich für Florenz eigne, die Republik sei. Stabil könne eine Republik aber nur dann sein, wenn sie der Gesamtheit der Bevölkerung nütze. Machiavelli rät dem Einzelherrscher, sich stets so zu verhalten, dass die Bevölkerung auf seiner Seite sei. Nicht unterdrückt, sondern ehrenvoll behandelt zu werden, sei das gute Recht des Volkes. Auch könne es besser als der Fürst erkennen, was seinem Wohl diene. Machiavellis Schriften konnten allerdings erst nach seinem Tod in Rom gedruckt werden und erfuhren so erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Beachtung.

Erfindungen und Entdeckungen

Der Buchdruck

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, die Johannes Gutenberg (1397–1468) in Mainz zugeschrieben wird, war grundlegend und im Wortsinn epochemachend. Auf diese Weise waren Bücher billiger und schneller herzustellen als mit Druckplatten aus Holz oder durch das Abschreiben eines Manuskripts. So wurden die Schriften und Erkenntnisse nicht nur schneller und preiswerter verbreitet, sondern sie erreichten auch durch die massenhafte Verbreitung eine größere Leserschaft, die jetzt Anteil an den Entwicklungen nehmen und auch selber Einfluss ausüben konnte. Die Zahl der veröffent-

lichten Titel wuchs zwischen den Jahren 1450 und 1600 von 30 000 auf 150 000 bis 200 000 an, die Anzahl der gedruckten Exemplare stieg in diesem Zeitraum auf 15 bis 20 Millionen und damit um das Zehnfache. Die beschriebene Bildungs- und Wissenschaftseuphorie und die Verbreitung ihrer Ergebnisse durch den Buchdruck setzte auch ein reges Anwachsen wissenschaftlicher und technischer Entdeckungen in Gang.

Wissenschaft und Technik

Seit 1480 entwarf der Maler Leonardo da Vinci technische Modelle und Visionen, zum Beispiel von Fahrzeugen und Fluggeräten, die erst ab dem 19. Jahrhundert in ähnlicher Weise gebaut werden konnten. Auch veröffentlichte er Schriften und Zeichnungen zur Anatomie des Menschen sowie zur Wasserkunde und Botanik. Seine Skizzen sind nur ein Beispiel für das Aufblühen der Wissenschaften und der Technik damals. Weitere Beispiele wären das Schießpulver und der Magnetkompass, die in China erfunden wurden und sich immer weiter verbreiteten. Die Schiffsbautechnik wurde weiterentwickelt, so dass leistungsfähigere und hochseetaugliche Schiffe, die Karavellen, gebaut werden konnten; neue Segeltechniken ermöglichten das Segeln gegen den Wind. Der Jakobsstab und seine Weiterentwicklung, der Quadrant, der, verfeinert als Sextant, noch bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch war, wurden erfunden und in der Seefahrt als Navigationsgeräte verwendet. 1492 wurde von dem Geographen und Kaufmann Martin Behaim der erste Erdglobus gebaut. Gerhard Mercator entwickelte 1568 die winkeltreue Kartenprojektion, die jetzt maßstabsgetreue Land- und vor allem Seekarten ermöglichte.

Durch diese Erfindungen und Entwicklungen waren die Seefahrer imstande, auf hochseetauglichen Schiffen Ziele präzise anzusteuern, zu orten und von den Geographen und Kartographen auf immer genauer werdenden Land- und Seekarten

eintragen zu lassen. Dadurch konnten die Entdeckungen dokumentiert und von anderen Seefahrern wieder aufgefunden werden. Dabei hatten die Entdeckungsfahrt von 1492 und die drei weiteren Fahrten von Christoph Columbus die am weitesten reichenden Folgen. Nach ihnen überfielen und eroberten die »Conquistadoren« Hernando Cortez 1519–1521 die Hochkultur der Azteken und Francesco Pizarro 1531–1533 die Inka-Kultur. 1498 wurde von Vasco da Gama der Seeweg nach Indien um die Südspitze Afrikas herum entdeckt und 1519 bis 1522 erstmals eine Erdumsegelung unter der Führung von Ferdinand Magellan unternommen. Damit war die Kugelgestalt der Erde bewiesen. Die Karte zeigt die rasche Zunahme der Entdeckungsfahrten ab der Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb. 7).

Vermutlich schon 1300 wurde in Italien eine Räderuhr erfunden. In Nürnberg ist eine solche Uhr erstmals um 1470 nachweisbar. Sie war eine Reaktion auf die immer stärker werdende Notwendigkeit, die Tageszeit exakter zu erfassen.

Nikolaus Kopernikus begründete mit seinen Beobachtungen, die er 1543 veröffentlichte, das heliozentrische Weltbild und wandte sich damit gegen das bisher anerkannte geozentrische Weltbild, das auf den antiken Gelehrten Ptolemäus zurückging. Später dann, um 1600 und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, beobachtete und berechnete Tycho Brahe die Planetenbahnen, beschrieb Johannes Kepler dieselben als Ellipsen, erforschte Galileo Galilei mit Hilfe des Fernrohrs die Jupitermonde, den Saturnring und die Sonnenflecken und bestätigte um 1613 das kopernikanische Weltbild. Das ist der Beginn der modernen Astronomie, die zur Entmythologisierung der Gestirne und letztlich zur Raumfahrt führte. Auch der menschliche Körper rückte nun ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Girolamo Fracastoro stellte 1546 die These auf, dass gewisse Krankheiten durch Erreger übertragen werden. 1548 veröffentlichte Andreas Vesalius das erste wissenschaftliche

Werk über die Anatomie des Menschen. Diese Erkenntnisse hatte er durch die bisher und auch noch zu seiner Zeit häufig verbotene Sektion von menschlichen Körpern gewonnen. Das zweilinsige Mikroskop wurde 1590 in den Niederlanden entwickelt. Auch die Pharmazie entwickelte sich im 16. Jahrhundert rasch weiter.

Neu war, dass die Theorien der Antike über die Natur nun durch Versuche und exakte Messungen, in der Medizin auch durch Autopsie, nachgeprüft und dokumentiert werden konnten. Man erkannte jetzt »Naturgesetze«, die auf Empirie basierten.

Handel, Banken und Gewerbe

Durch die Entdeckung Amerikas und die Intensivierung des Seehandels mit Afrika und Ostasien wurde auch der Aufbau des Habsburgerreiches durch Maximilian und Karl V. gefördert, in dessen Reich mit seinen amerikanischen Besitzungen »die Sonne nicht unterging«. Das Reich bot für viele Gewerbebereiche günstige Voraussetzungen. Dies betraf Rohstoffe wie Eisen und Buntmetalle, etwa Quecksilber, Blei, Galmei (zur Herstellung von Messing), aber auch Gold, Steine und Erden, Steinkohle, Holz, Anbau von Flachs und Hanf für das Textilgewerbe, Farbstoffe und Schafzucht. Der Bevölkerungsrückgang durch die Pestepidemien führte auch zu einem Rückgang an qualifizierten Arbeitskräften; diese konnten bei der in den Städten vorhandenen Kaufkraft jetzt bessere Bezahlung verlangen, auch weil mehr Luxusgüter gefragt waren. Die Zünfte waren in vielen Städten in die Herrschaft der Patrizier mit eingebunden. Sehr reich gewordene Handwerker ließen die Standesgrenze zu den Kaufleuten fließend werden.

Auf dem Land wirkte sich der Bevölkerungsrückgang in einer geringer werdenden Nachfrage nach Getreide und anderen